

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 511
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Crusius, Otto
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 20.11.1888
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen
Volltranskription des Dokuments:

T. 20 XI 88.

Verehrter, lieber Freund,

Seitdem mein „schönster Traum zunichte“ ward, Sie und Ihre liebenswürdige Frau hier zu sehen, habe ich eine Zeitlang nicht ohne ein gewisses Schmerzgefühl an Sie denken können. Lediglich das ist der Grund gewesen, weshalb ich in so unverantwortlicher Weise das ganze vorige Semester geschwiegen habe. Dann kam das Manöver, welches mir die Ferien kostete, unmittelbar darauf der Semesteranfang mit neuem Colleg und andern Pflichten - so bin ich Ihnen denn schliesslich gar den Glückwunsch zu dem freudigen Ereignisse (dem ich leider noch keine Analogie wieder entgegensetzen kann) vierzehn Tage lang schuldig geblieben! Wenn ich nicht irre, sind Sie nun schon glücklicher Vater von zwei Pärchen - was für nette Spielkameraden wären das für meine Dedda gewesen! Empfehlen Sie mich der unvergleichlichen mater familias angelegentlichst und - schicken Sie mir, resp. meiner Frau, wenn es möglich ist, einen photographischen Ersatz für die leider vereitelte „autoptische“ Theilnahme an Ihrem Familienglück.

Ihr früherer College Schäfer hat bereits seine Antrittsrede gehalten; er ist eine ausserordentlich gewinnende, tüchtige Persönlichkeit. Der Thätigkeitskreis, den er hier findet, wird freilich vorläufig sehr beengt sein. Der unverantwortliche Fehler, das „ganze, weite Gebiet“ (Rohn, wenn ich nicht irre?) der alten Geschichte brach liegen zu lassen, wird eben nur denen empfindlich, die völlig unschuldig daran sind, dass er begangen wurde. Auch uns. Für die letzte Lieferung Ihrer aeg. Gesch. habe ich Ihnen noch nicht ausführlich gedankt; sie hat mich, trotz meiner „reinen Thorheit“ auf diesem Gebiet, wieder zu lebhaftester Theilnahme gezwungen. Hübsch ist es, dass Sie aus der lemnischen Inschrift die Folgerungen ziehen, die m. E. daraus gezogen werden müssen; wenn nur noch mehr solche Funde an's Licht kämen! Bedauert habe ich, dass Sie den letzten Abschnitt, wo ich in zahllosen Fragen von Ihnen Auskunft erwartete, so skizzenhaft gehalten haben; ich begreife freilich, dass von dem Standpunkt aus, auf den Sie sich hier stellen, die Zeit der Fremdherrschaft hinter der nationalen Epoche nahezu verschwindet.

5 (zeigt den Beginn eines neuen Halbbogens an, Hg.)

Aus Ihrer letzten Sendung ersehe ich, dass Sie Leskien treu geblieben sind; ich darf wohl hoffen, dass mir auch die Nachfolger der Ky-Artikel, für die ich schönstens danke, zugehen werden. Sehr willkommen war mir Ihr Artikel Ktesias, zumal ich jetzt, nach Gutschmid's Ausfall, auch die griechischen Historiker in meiner Litt.-Gesch. ausführlicher behandeln muss.

Schäfer erzählte mir, dass Sie stramm an der Fortsetzung Ihrer G. d. Alth. arbeiteten und mit den Pelasgern aufräumten. Ich bin gerade auf Ihre Darstellung der Bedingungen, unter denen die griechische Kultur geworden ist - die zu begreifen auch jedes Philologen letzte Aufgabe ist - im höchsten Grade gespannt. Besonders gespannt drauf, durch welche Kanäle und in welchen Gränzen Sie orientalische Elemente einführen werden. Haben Sie das verrückt-gescheite Buch von Gruppe sich angesehen? Und wissen Sie, dass in einer Doctor-Dissertation neuerdings die Entdeckung gemacht ist, dass die älteste griechische Epik von der semitischen abhängig ist, weil - der Gebrauch des „uneigentlichen“ Plurals mit dem Semitischen stimmt?! *Κόπαν σχάσον*, sonst komme ich noch wer weiss wohin.

Leben Sie wohl, verzeihen Sie mein langes Schweigen und lassen Sie bald ein Friedens-Briefblatt mir zufliegen. Ihr OCrusius
(auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

NS. Wenn Sie einmal Seitenuntersuchungen zu führen haben, für die in Ihrer „Geschichte“ kein Platz ist, denken Sie an den Philologus. Prompteste Bedienung wird feierlichst zugesichert.

zusätzliche Bemerkungen:

„Hübsch ist es, dass Sie aus der lemnischen Inschrift die Folgerungen ziehen“ - im Original: „sie“.

„durch welche Kanäle und in welchen Gränzen Sie orientalische Elemente einführen werden“ - im Original: „sie“.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke

Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto

Datum des Dokuments: ohne (Ende 1888 oder Anfang 1889)

Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau

Volltranskription des Dokuments:

Breslau Moritzstr. 15.

Lieber Freund!

Schon lange habe ich Ihren Brief beantworten wollen; an der Zögerung trägt vor allem

Schuld, daß ich Ihnen allerlei für den Philologus beilegen wollte. Ihre Aufforderung kommt mir sehr gelegen, denn in den zehn Jahren die ich nunmehr bereits docire - so rasch fliegt die Zeit! - ist gar mancher Aufsatz von mir ungeschrieben geblieben, weil es mir an einer zur Publication geeigneten Zeitschrift durchaus fehlte. Das Rhein. Mus. verzögert den Abdruck in so rücksichtsloser Weise, daß ich mir vorgesetzt habe, demselben nie wieder etwas zu schicken; und vom Hermes hielt mich eine gewisse Antipathie gegen die Berliner und ein sehr scharfer Gegensatz gegen Kirchhoff zurück, mit dem ich auf Schritt und Tritt in Conflict komme. Wenn Sie also gelegentlich kleine Ablagerungen aufnehmen wollen ohne daß so viel Zeit vergeht daß ich die Sache schon wieder vergessen habe wenn sie gedruckt wird, so soll dem beiliegenden kleinen Artikel bald mehr folgen.

Ich möchte Ihnen nun auch gleich einen grösseren Aufsatz schicken, aber mit dem verhält es sich eigenartig und ich weiss nicht ob Sie ihn aufnehmen mögen. Ich muss für meine griechische Geschichte eine ganze Anzahl umfassender Vorarbeiten machen, die sich in den Rahmen des grösseren Werks nicht aufnehmen lassen. Ich beabsichtige daher dieselben in einem Sammelband als „Studien“ oder ähnl. zu publiciren (dabei will ich auch meine Lycurgea wieder abdrucken lassen). Diesen Winter habe ich die Pelasger bearbeitet und bin damit ziemlich zu Ende. Sie wissen daß ich über dieselben seit langem meine eigene Meinung habe und der Ansicht bin daß es Pelasger nur in Thessalien, in Pelasgiotis, gegeben hat, daß sie dagegen überall wo sie sonst vorkommen, durch dichterische Combination, in Athen sogar erst durch Hekataeos [oder kurz vor ihm] eingeführt sind. Das hat eingehende Untersuchungen über eine Reihe von Sagenstoffen, namentlich die Lykaon-, Io- und Danaidensage erfordert, bei denen wie ich hoffe auch sonst manches brauchbare herausgekommen ist. Wie gesagt der Aufsatz ist im wesentlichen fertig, aber für eine Zeitschrift zu umfangreich. Auch kann er ruhig noch ein paar Jahre liegen bleiben. Nur den ersten Theil, der sich auf die Pelasger in Athen und auf Lemnos bezieht [erstere halte ich für eine rein literarische Fiction, aus dem Pelargikon herausgesponnen, die Tyrsener dagegen seit Auffindung der Inschrift in der That für Etrusker die mit den Pelasgern garnichts zu thun haben] möchte ich gerne jetzt schon publiciren, einmal weil ich glaube daß das ganz nützlich wäre und weil mir eventuell eine weitere Discussion darüber ganz erwünscht ist, sodann aus dem eigennützigem Motiv, daß man sich in letzter Zeit von verschiedenen Seiten meiner Lösung nähert und ich mir dieselbe doch nicht gern vorweg nehmen liesse, zumal da ich die Sache nunmehr bereits vor 9 Jahren im wesentlichen [abgesehen von dem positiven Theil über die Tyrsener] ebenso im Colleg vorgetragen habe.

Ich frage also an, ob Sie diesen Theil meines Aufsatzes (etwa 1½ Bogen) abdrucken wollen?

Es steht dem freilich noch das besondere Bedenken entgegen, daß er Ihren Ansichten durchaus widerspricht, zu einer Polemik gegen dieselben ist freilich für mich kein Raum: denn ich bestreite ja die Haltbarkeit des Fundaments auf dem Sie gebaut haben, und somit fallen, wenn ich im Rechte bin, Ihre Folgerungen von selbst.

Ihre verschiedenen Zusendungen haben mich sehr interessirt, besonders auch die Anzeige der ägyptischen Zauberpapyri. Diese Dinge und namentlich auch die in ihnen enthaltenen äg. Formen werden der ägyptischen Sprachwissenschaft noch einmal sehr zu gute kommen, da sie neben den Eigennamen fast die einzige Quelle für unsere Kenntniss der ägypt. Vocale sind. Ein sehr interessanter ähnlicher Papyrus ist von Erman, Ägypt. Ztschr. 1883, 89 ff mitgetheilt. Wenn Sie in diesen Dingen Griechisches suchen, haben Sie Unrecht; es ist alles rein ägyptisch, auch die unter griechischen Namen angerufenen Götter. In οροκοτοθορο S. 3 steckt gewiss Horus mit einem Beiwort; Horus (Harpokrates) ist ja ο νηπιος ανατελλων „das aufgehende Kind“. Ebendas. sind die παρθενοι ζ τυχαι ουρανων ομοδιαιτοι völlig correct, es sind die 7 Hathoren, die das Geschick der neugeborenen Kinder bestimmen und oft genannt werden, die Aufzählung der wahren Namen, die Bildung derselben aus sinnlosen Buchstabenzusammenstellungen usw. kehren in jedem hieratischen Zauberpapyrus wieder. Für Ersch & Gruber arbeite ich nicht mehr; ich habe überhaupt nach Kräften alles derartige abgeschüttelt um endlich einmal meine Zeit für meine eigentlichen Aufgaben einigermaßen frei zu haben. Leider laborire ich aber diesen Winter etwas unter Abspannung und Schlaflosigkeit, so daß ich nur langsam vorwärts komme.

Sie fragen mich nach Gruppe. Eigentlich kann ich nur sagen: „ich kenne seine Gründe nicht, aber ich missbillige sie“. Der seinen „Aethiopenmythen“ zu Grunde liegende Gedanke erscheint mir so abenteuerlich, daß ich mich nicht habe entschliessen können sie zu lesen (über Socins kurze und treffende Bemerkung habe ich mich natürlich sehr gefreut); und mit seinem Buche ist es mir ähnlich gegangen. Daß es mir kein Vergnügen bereiten kann, seine ausführlichen (aber soweit ich sehe nur sehr theilweise zur Sache gehörenden)

Auseinandersetzungen über die orientalischen Quellen zu lesen, werden Sie mir hoffentlich nicht verargen; und ich bin nun einmal der Meinung daß wer über diese Dinge etwas neues und werthvolles vorbringen will, sich auch die Mühe nicht verdriessen lassen darf, sich mit den einheimischen Sprachen bekannt zu machen und sich mit der Kritik dieser Literaturen wirklich vertraut zu machen. Wer über römische Geschichte schreibt ohne im Livius die annalistischen und die polybianischen Partien sondern zu können, wer Homer benutzt ohne die Schichtung des älteren und jüngeren zu kennen und sich in jedem Momente gegenwärtig zu halten [auch ich habe in der Richtung arge Sünden begangen], der verschwendet seine Zeit.

Im alten Testament aber liegt die Sache nicht nur ebenso sondern noch viel schwieriger; und wie will Jemand aus unseren gangbaren populären Büchern die ägyptische Religion beurtheilen können, da in denselben die naivsten Übersetzungsirrhümer neben den trefflichsten Übersetzungen, Jüngstes neben Ältestem ganz kritiklos zusammenstehn? Daß ich nun an den allgemeinen Grundgedanken Gruppens erst recht nicht glaube wissen Sie.

Was der Orient Griechenland gegeben hat liegt jetzt ja klar vor Augen, und eine sorgfältige Durcharbeitung des archäologischen Materials wird das auch im einzelnen immer deutlicher ins Licht setzen. Die materielle Cultur und die Kunst Griechenlands fußt in ihren Anfängen durchaus auf der orientalischen Cultur. Immer aber handelt es sich nur um übertragbare, dem Handel und der Technik angehörige oder aus ihnen direct sich ergebende Sachen (z. B. in Kriegskunst Baukunst Sculptur usw.). Auf dem geistigen Gebiet in engerem Sinne dagegen finde ich gar keine Einflüsse; die griech. Religion ist vom Orient so unabhängig wie Homer oder Sappho. Einzelne Riten und Heiligthümer usw. hat man natürlich übernommen, ebenso wie man die Typen der Gorgo, der Sphinx, der Chimaere etc. übernommen hat und zu ihnen dann den Mythos hinzuerfunden. Aber das sind durchaus äusserliche Dinge, die den Kern der Sache nicht berühren. Was für Ideen und religiöse Geheimnisse hätten denn auch die Phönizier oder andere nach Griechenland exportiren mögen und können. Aber daß sich in Griechenland eine höhere ja eine hohe materielle Cultur entwickelt (die der myken. Zeit), daß Griechenland in Verbindung mit den Culturvölkern des Ostens tritt, commercieell und politisch, das ist das grosse Verdienst das sich der Orient um Griechenland erworben hat. Denn bei jeder Culturentwicklung ist die materielle Grundlage das maassgebende und unentbehrliche.

Nun habe ich wahrhaftig vier Seiten lang de omnibus rebus et quibus aliis geschwätzt! Es bleibt mir nur noch der Platz um zu melden daß bei uns alles gut geht. Photographien sollen folgen wenn wir erst welche haben. Hoffentlich geht bei Ihnen alles wohl. Bitte grüssen Sie Schäfer recht schön, auch seine

(Fortsetzung auf dem unteren Rand der ersten Seite, Hg.:)

Frau. Hoffentlich gelingt es ihm allmählich in Tübingen recht festen Boden zu fassen.

Mit besten Grüßen von Haus zu Haus Ihr Eduard Meyer

Soeben war Hertz bei mir, der mir viele Grüsse an Sie aufträgt.